



STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

Februar 2025 57. Jahrgang



SYRIEN

**TROST DURCH DAS
WORT GOTTES**

Seite 8

IRAN

Vom Vorrecht, Gott
Vater zu nennen

Seite 6

PERSPEKTIVWECHSEL

Mögen sie zum
Glauben kommen

Seite 12



Mehr als 400 Besucher kamen zum Eröffnungsgottesdienst mit Peter Hahne.



Andreas Schäfer vom Bibelzentrum LaHö und Manfred Müller von der HMK bei der Begrüßungsrede der gemeinsamen Veranstaltung.



HMK-Projektpartner Samuel Hernandez und HMK-Projektmanager Simon Bellviure Bigas.



Evangelist Paul Koch im Gespräch mit Konferenzteilnehmern.



Autor und Fernsehmoderator Peter Hahne beim Eröffnungsgottesdienst.



Samuel Hernandez berichtete über die Situation von Christen in Kolumbien.

„Ohne Bibeltreue gibt es keine Jesusliebe“

3. Langensteinbacher „Tage der verfolgten Gemeinde“

Unter dem Thema „Stellt Euch dieser Welt nicht gleich“ fand zum dritten Mal unsere Veranstaltung auf der Langensteinbacher Höhe in Karlsbad statt. Die Aufforderung aller Redner „Lest die Bibel!“ zog sich wie ein roter Faden durch die Veranstaltung.

Mit einer bewegenden Mischung aus theologischen Impulsen, persönlichen Zeugnissen und inspirierenden Vorträgen fanden unsere „3. Langensteinbacher Tage der verfolgten Gemeinde“ in der letzten Novemberwoche 2024 statt. Unsere gemeinsame Veranstaltung mit dem Bibelkonferenzzentrum Langensteinbacher Höhe zog viele Dauergäste und Tagesbesucher an, den Eröffnungsgottesdienst konnten wir mit mehr als 400 Besuchern feiern.

Bibel als Lebensfundament

Der bekannte Autor und ehemalige Fernsehmoderator Peter Hahne eröffnete die Konferenz mit den Worten Jesu über den Hausbau und mahnte die Teilnehmer, ihr Lebenshaus auf ein solides Fundament zu bauen. Immer wieder fragte Hahne seine Zuhörer: „Auf welchen Fels bauen wir? Und woran messen wir unser Leben?“. Sein Fazit: Gott hat uns die Bibel gegeben. Nur darin finden wir den Maßstab für unser Leben.

Auch weitere Sprecher wie Pastor Andreas Schäfer, Leiter des Bibelkonferenzzentrums, und der Evangelist Paul Koch ermutigten die Teilnehmer, ihr Leben stärker an den Prinzipien der Bibel auszurichten. „Christen können tief durchatmen, wenn sie ihr Leben in Einheit mit dem lebendigen Gott sehen“, sagte Pastor

Andreas Schäfer in seiner Auslegung des Daniel-Buches. Die Geschichte Daniels könne dabei als Wegweisung dienen. So lautete der Appell von Paul Koch: „Lies die Bibel. Mach dieses Buch zu dem, was dein Leben am tiefsten prägt, denn Gottes Wille ist es, dass du nach seinem Wort, nach seinen Prinzipien lebst“.

In diese Aufforderung stimmte auch Pastor F. aus dem Iran ein. Pastor F. hat einen muslimischen Hintergrund und erlebte nach seiner Bekehrung schwere Verfolgung. Er schilderte den Besuchern die Wirkung der Bibel in den Ländern der Märtyrer und sagte: „Vergesst all die anderen Bücher. Lest die Bibel! Es ist ein sehr gefährliches Buch. Es hat die Kraft, uns und unsere Gesellschaft zu verändern.“ In vielen muslimischen Ländern würden die Menschen nur davon träumen, eine eigene Bibel zu besitzen. Von diesen verfolgten Christen könne die Kirche im Westen vor allem eines lernen: „Seid keine lauwarmen Christen.“ Seine ganze Geschichte finden Sie in diesem Heft auf den Seiten 6 bis 7.

Ermutigung für die Teilnehmer

Die „Tage der verfolgten Gemeinde“ auf der Langensteinbacher Höhe waren ein inspirierendes Erlebnis für alle Teilnehmer – und mit dem Thema „Stellt euch dieser Welt nicht gleich“ eine eindringliche Erinnerung daran, wie wichtig entschiedene Nachfolge gerade in dieser Zeit ist. So sagte eine Teilnehmerin: „Ich nehme den Satz mit, ‚ohne Bibeltreue gibt es keine Jesusliebe‘. Und die verfolgten Christen haben nur die Bibel und den Herrn Jesus. Wir sollten uns ein Beispiel an ihnen nehmen und viel mehr Bibel lesen“.



*Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel;
woher wir auch erwarten den Heiland,
den Herrn Jesus Christus.*

Philipper 3,20

Liebe Freunde der Stimme der Märtyrer,

wählen gehen – das ist richtig und wichtig. Wir leben hier in dieser Welt. Aber wir dürfen nie vergessen – was auch immer auf uns zukommen mag – dass diese Welt hier nur eine Durchgangsstation ist. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sagt uns der Hebräerbrief. Unsere erste Staatsbürgerschaft ist im Himmel. Wir sind Himmelsbürger. Wir sollten uns unserer Identität bewusst sein. Wer sind wir? Wo gehören wir hin? Und woran sollen wir uns orientieren? Wir sind ausgerichtet auf das Himmelreich – „woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus“. (Philipper 3,20)

» *Von der verfolgten Gemeinde Jesu können wir lernen, uns voll und ganz auf Jesus zu verlassen. Nicht auf unsere Regierung. Nicht auf unser Geld. Nicht auf unsere Gesundheit.“*

Und diesem Jesus wollen wir vertrauen – auf ihn bauen. Er ist unser Fels. Die Bibel sagt uns eindeutig, dass niemand einen anderen Grund legen kann als den, der bereits gelegt ist: Jesus Christus. Im Buch Daniel heißt es, dass Gott derjenige ist, der Könige bzw. Machthaber ein- und absetzt. Egal, wer der nächste Bundespräsident, Bundeskanzler oder Außenminister wird, Jesus Christus ist und bleibt der König der Könige, der Herr der Herren.

Von der verfolgten Gemeinde Jesu können wir lernen, uns voll und ganz auf Jesus zu verlassen. Nicht auf unsere Regierung. Nicht auf unser Geld. Nicht auf unsere Gesundheit. Pastor F. (Seite 6) aus dem Iran oder Raaja und

Samia (Seite 8) aus Syrien haben alles verloren – ihre Heimatländer, ihre Familienmitglieder und ihr Hab und Gut – allein wegen ihres Glaubens an Jesus. Aber ihnen ist der Glaube an Jesus alles wert. Sie konzentrieren

sich auf das Reich Gottes und erwarten die Wiederkunft des Herrn. Bis dahin aber wollen sie den Menschen in ihrem Umfeld die frohe Botschaft bringen. Pastor F. sagt, dass wir Christen im Westen nicht wüssten, was für ein Privileg es sei, Gott Vater nennen zu dürfen. Auch andere Menschen müssten die Chance bekommen, diesen Vater kennenzulernen.



Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter

Weder träge, noch scheu sein

Also, lasst uns nicht träge, scheu oder nachlässig sein, unseren Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten von Jesus zu erzählen, der uns eine Heimat gibt, die unabhängig von den Umständen ist und dem wir uns anvertrauen können mit unserem ganzen Leben.

Dafür wünsche ich Ihnen Gottes Segen.

Ihr

Manfred Müller



Iran

Hilfe-zur-Selbsthilfe-Projekt

Iran ist ein muslimisches Land. Dort gilt die Scharia, das islamische Religionsgesetz. 98 Prozent der Bevölkerung sind Muslime. Wer seinen christlichen Glauben



Eine bedrängte Christin hat eine Nähmaschine von unserem Projektpartner zur Verfügung gestellt bekommen.

bekannt, für den wird es gefährlich – in der Familie, in der Gesellschaft, auf dem Arbeitsmarkt. Das gilt vor allem für die Neubekehrten. Denn Konversion gilt als Abfall vom Islam und soll laut Scharia eigentlich mit dem Tod bestraft werden.

Christen, die aufgrund ihres Glaubens ihren Job verloren haben bzw. keine Arbeit finden, hilft unser Partner vor Ort mit einem Hilfe-zur-Selbsthilfe-Projekt. Sie erhalten

bei der Gründung eines Kleinunternehmens die notwendige Ausrüstung, um wirtschaftlich unabhängig zu werden und für ihre Familien eine sichere Basis schaffen zu können.

Bitte beten Sie mit, dass die betroffenen Geschwister im Glauben ermutigt werden, ihren Weg mit Jesu weiterzugehen und dass ihre Unternehmen wachsen können.

Kirgistan

Unterstützung der Untergrundkirche



Mädchen und Frauen sind besonders betroffen von Bedrängung und Verfolgung.

75 Prozent der Bevölkerung in Kirgistan sind Muslime. Die meisten derjenigen, die den Islam verlassen und den christlichen Glauben annehmen, wollen um jeden Preis die frohe Botschaft unter ihre Leute bringen. Doch das ist nicht ungefährlich. Denn diejenigen, die evangelisieren, werden besonders streng überwacht und verfolgt.

Unser Partner in der Region leitet eine missionarisch ausgerichtete Untergrundkirche in Kirgistan. Die meisten der Mitglieder sind jünger als 25 Jahre alt. Sie zeigen großen Eifer, die Fackel des Glaubens in Zentralasien weiterzugeben und unser Partner bildet sie als Missionare aus.

Bitte beten Sie mit für die jungen Leute in Kirgistan, dass sie später viele Herzen in der Region für Jesus gewinnen können.

Kasachstan

Evangelisation unter Jugendlichen

Viele Kinder und Jugendliche in den Städten Kasachstans lebt auf der Straße. Sie gehen häufig nicht zur Schule und leiden unter Unterernährung, Ausbeutung und sexuellem Missbrauch. Viele von ihnen leben ohne jegliche Perspektive und sind suizidgefährdet.



Kasachische Jugendliche wachsen häufig in prekären Lebensumständen auf.

Wir unterstützen in Kasachstan als HMK seit einigen Jahren einen Pastor, der sich um Kinder und Jugendliche kümmert, die in prekären Lebensumständen aufwachsen. Er bringt ihnen die frohe Botschaft von Jesus, dass Gott eine Zukunft und Hoffnung für sie hat.

Bitte beten Sie mit für den Dienst unseres Projektpartners und dass die Jugendlichen Halt durch die Bibel finden.

Das Zitat

Die stärksten Argumente jedoch, die von Christen der unterdrückten Kirche für ihren Glauben vorgebracht werden können, sind ihr Lebenswandel, ihre Selbstaufopferung und ihre Bereitschaft, für ihren Glauben selbst ihr Leben hinzugeben.

Richard Wurmbrand,
Gründer der HMK





Arabische Halbinsel

Medizinische Hilfe für verfolgte Christen

Viele Christen in der arabischen Welt werden diskriminiert, bedrängt und verfolgt. Doch in einem Land auf der arabischen Halbinsel dürfen Christen ihren Glauben frei bekennen und an Gottesdiensten teilnehmen.

Dort hilft unser Partner verfolgten Christen aus anderen arabischen Ländern durch seelsorgerliche und medizinische Betreuung in einem Gästehaus. Zudem besteht für sie aber auch die Möglichkeit, in den Räumlichkeiten zur Ruhe zu kommen oder an Seminaren und Schulungen teilzunehmen, um ihren Glauben zu stärken, bevor es für sie zurück in ihre Länder geht.

Bitte beten Sie mit für die verfolgten Geschwister, dass sie neue Kraft tanken und im Glauben erfrischt werden.

Aserbaidschan

Rechtsbeistand für Gemeindeleiter

Aserbaidschan war bis 1991 Teil der ehemaligen Sowjetunion. Seit der Unabhängigkeit ist das Land geprägt vom autoritären Regierungsstil seiner Präsidenten. So werden alle religiösen Aktivitäten im Land vom Staat streng überwacht. Immer wieder werden Gemeinden geschlossen, Gemeindeglieder verurteilt und verhaftet – mit der Begründung, „illegale religiöse Aktivitäten“ durchgeführt und „illegale religiöse Lehren“ verbreitet zu haben. Wer im Gefängnis landet, bekommt nur schwer Zugang zu einem fairen Verfahren.

Unser Partner setzt sich mit Rechtsbeistand für die betroffenen Gemeinden und Gemeindeleiter in Aserbaidschan und anderen zentralasiatischen Länder ein. Mit Hilfe der HMK betreut unser Partner bis zu 60 Fälle im Jahr und führt bis zu 150 Beratungen durch.

Bitte beten Sie mit für unseren Projektpartner, dass Gott durch ihn vielen Christen zu ihrem Recht verhilft.



Unser Projektpartner – vor einer Kanzlei – verteidigt verfolgte Christen.

Syrien

Stärkung im Glauben

Nach fast 25 Jahren ist der syrische Präsident Baschar al-Assad gestürzt. Die islamistischen Kämpfer der Gruppe Hajat Tahrir al-Scham (HTDS) und ihre Verbündeten in Syrien zwangen den Machthaber zur Flucht aus Syrien. Zuvor nahmen sie mehrere Städte ein, darunter auch Aleppo, Homs und Damaskus. Es bricht eine neue Zeit an für Syrien.

Seit Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahr 2011 ist die Lage für Christen besonders brenzlich. Terroristen des Islamischen Staates (IS) griffen gezielt Christen an. Ca. 80 Prozent der syrischen Christen, darunter auch Pastoren und Gemeindeleiter, mussten das Land verlassen. Nahezu alle Kirchen wurden geschlossen. Darunter leiden die verbliebenen Christen. Es gibt kaum Pastoren, die sie im Glauben unterrichten können. Auch christliche Organisationen aus dem Ausland können nicht helfen, weil ihnen die Einreise nach Syrien verweigert wird. Wie es für Christen in Syrien weitergehen wird, ist noch ungewiss.

Unser Partner vor Ort kümmert sich um die verbliebenen Christen, damit sie im Glauben gestärkt werden und das Evangelium an ihre Nächsten weitergeben können.

Bitte beten Sie mit für die Christen in Syrien, dass sie nicht mutlos werden, sondern weiterhin ein Licht für die vom Krieg gebeutelten Menschen sein können.



Die wenigen Christen in Syrien sind stark bedrängt. Sie helfen sich gegenseitig und erhalten zudem Unterstützung von unserem Projektpartner.

Buchtipps

„Sehnsucht nach mehr?“

Für Menschen mit Sehnsucht nach einem vertieften Verständnis des Leidens für Jesus haben wir einen Bibelkurs in vier Lektionen entwickelt. Der Kurs eignet sich für Gruppenarbeiten in Familie oder Gemeinde. Die Lektionen fordern auf zu „biblischer Einsicht“, „ganzer Hingabe“, „aktiver Fürsorge“ und zum Blick auf die Verheißungen Gottes an Leidende. Zusätzliche Hilfen für die Fragen in den Bibelarbeiten sind auf unserer Webseite zu finden.

Gerne können Sie ein Probeexemplar oder auch mehrere Ausgaben des Arbeitsheftes kostenlos über die Faltkarte am Ende dieses Heftes bestellen.





*Pastor F. im Café des
Bibelzentrums der LaHö
in Süddeutschland.
Die Nachfolge kostete ihm
seine Heimat Iran und
seine Familie.*

**Dieses Bild ist
online aus
Gründen der
Sicherheit nicht
verfügbar.**

VOM VORRECHT, GOTT VATER ZU NENNEN

Pastor F. war ein fanatischer Muslim. Um Allah zu gefallen, wollte er Christen zum Islam bekehren. Doch sein Eifer für seine Religion trieb ihn in die Arme Jesu. Er wurde Christ – und verfolgt wegen seines Glaubens an Jesus.

Pastor F. wuchs in einer kurdisch-muslimischen Familie im Iran auf. Als ältester Sohn der Familie sollte er in die Fußstapfen seiner Vorfahren treten. Sein Großvater war ein iranischer Ayatollah – ein islamischer Rechtsgelehrter – sein Vater ein Sufi, also ein Anhänger einer mystischen Strömung im Islam. Mit 10 Jahren konnte Pastor F. bereits viele Texte aus dem Koran auswendig. Später lehrte er den Koran in der Moschee und in der Armee. Um Allah zu gefallen, wollte er Christen vom Islam überzeugen. Also besorgte er sich auf dem Schwarzmarkt eine Bibel, um sie mit dem Koran zu vergleichen. Als sein Großvater das erfuhr, reagierte er schockiert: „Rühre die Bibel nicht an. Es ist ein sehr gefährliches Buch!“ Verängstigt durch die Worte seines Großvaters öffnete Pastor F. die Bibel nur vorsichtig mit einem Taschentuch. Das erste, was er darin las, waren die Worte Jesu über die Anbetung des Vaters in Johannes 4, 23: „Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit.“ Was Pastor F. las, verärgerte ihn. „Woher nehmen sich Christen überhaupt das Recht, Gott Vater zu nennen?“, schimpfte er. Wütend warf er die Bibel in die Ecke und bat Allah um Vergebung. Aber was er las, machte ihn auch neugierig. Er wollte mehr über den „Vater“ erfahren. In den darauffolgenden Monaten beschäftigte sich Pastor F. intensiv mit der Bibel. Als er merkte, wie ihn dieses Buch, gegen seinen Willen, veränderte, wollte er Allah beweisen, dass er immer noch ein hingebungsvoller Muslim ist. Pastor F. nahm sich vor, eine Kirche in Brand zu setzen. „Sobald ich meinen Fuß in die Kirche setzte, hatte ich das Bedürfnis, Gott Vater zu nennen. Ich fiel auf meine Knie und bat Jesus um Vergebung. Ich fühlte seine Gegenwart, wie er mich in seine heiligen Arme schloss“, erinnert er sich.



Inhaftiert, gefoltert und zum Tode verurteilt

Anfangs verheimlichte Pastor F. seinen christlichen Glauben. Tagsüber lehrte er den Koran und abends las er stundenlang in der Bibel. Je mehr er im Glauben wuchs, desto stärker wurde sein Drang, den Menschen in seinem Umfeld von Jesus zu erzählen. Schließlich machte er seinen christlichen Glauben bekannt und predigte vom Reich Gottes. Das missfiel der islamischen Revolutionsgarde. Die Armeeeoffiziere luden ihn vor und forderten ihn auf, Jesus zu verleugnen. Aber Pastor F. weigerte sich, seinen neuen Glauben zu widerrufen. Er kam ins Gefängnis. Sein Glaube wurde auf die Probe gestellt. Die Gefängniswärter schlugen ihn jeden Tag. Mehrmals brachen sie ihm mehrere Rippen; einmal eine seiner Hände. Wenn sie ihn einmal nicht schlugen, drohten sie ihm, seine Familie zu töten, wenn er nicht zum Islam zurückkehren würde.

» Die Bibel ist ein gefährliches Buch. Es kann uns und unsere Gesellschaften verändern.«

Nach mehr als zwei Jahren Haft wurde Pastor F. zum Tode verurteilt. „Ihr Sohn ist schuldig gesprochen. Er soll bald hingerichtet werden – wegen Apostasie“, lautete es in dem Schreiben an seine Eltern. Apostasie, Abfall vom Glauben, gilt im Iran seit der Gründung der Islamischen Republik im Jahr 1979 als ein schwerwiegendes Verbrechen und kann mit dem Tod bestraft werden. Erschüttert von dieser Nachricht, besuchte sein Vater ihn im Gefängnis: „Sie wollen dich hinrichten und du hältst immer noch an Jesus fest?“, fragte er seinen Sohn. „Ja, es gibt keinen Weg mehr zurück für mich“ lautete seine Antwort. Sein Vater weinte und verließ die Haftanstalt. Verzweifelt wandte er sich an die katholische Kirche in Teheran. „Mein Sohn ist wegen Jesus im Gefängnis. Er soll hingerichtet werden. Unternehmt bitte etwas dagegen!“ Sofort informierten die Priester den Vatikan. Die Nachricht erreichte auch das britische Königshaus. Queen Elisabeth II. machte Druck auf die iranische Regierung. Zwei Tage vor seinem Hinrichtungstermin kam Pastor F. frei. Aber die Armeeeoffiziere behielten ihn im Auge. Weil er weiterhin das Evangelium verbreitete, machten sie erneut Jagd auf ihn. Pastor F. musste das Land verlassen. Er floh ins türkische Nachbarland. Schließlich gewährte ihm die britische Regierung Asyl in England.

Neue Heimat, neuer Dienst

Mit der Flucht ließ Pastor F. seine Heimat ein für alle Mal hinter sich. Seine Familie sah er nie wieder. Darunter leidet er bis heute. „Es ist schmerzhafter als die Folter, die mir im Gefängnis zugefügt wurde“, sagt er. Seine Eltern sind inzwischen verstorben. Seine Geschwister wollen keinen Kontakt zu ihm. „Sie haben Angst, Probleme mit der Regierung zu bekommen“, erzählt er.

In England baute Pastor F. sich ein neues Leben auf: Er heiratete und machte eine Ausbildung zum Pastor. Dem Ruf in die Nachfolge folgte dann der Ruf zum Dienst. Seine Mission: Den muslimischen Flüchtlingen in Europa das Evangelium zu bringen. „Viele Christen hier im Westen wissen gar nicht, was für ein Vorrecht es ist, Gott Vater zu nennen. Wir haben einen wunderbaren Vater, der sich um uns kümmert. Auch die Muslime müssen die Chance bekommen, diesen Vater kennenzulernen“, sagt er. Neben Südeuropa gehören auch der Nahe Osten und die arabische Halbinsel zu seinem Missionsfeld. Während der evangelistischen Einsätze wird Pastor F. immer wieder von muslimischen Flüchtlingen attackiert und mit dem Tod bedroht.

Verfolgung bringt viel Frucht

In Nordsyrien erlebte er einmal, wie die Terroristen des „Islamischen Staates“ einen neu bekehrten Christen mit muslimischem Hintergrund öffentlich hingerichteten. „Sie dachten, sie könnten mit der Aktion andere Muslime abschrecken, zum Christentum zu konvertieren. Aber weil der junge Mann standhaft blieb und seinen Glauben an Jesus bekannte, bewirkte es genau das Gegenteil. Viele Dorfbewohner, die dabeistanden, interessierten sich auf einmal für den neuen Glauben des Getöteten. Nach meiner Erfahrung bewirkt Verfolgung vor allem eines: Dass die Gemeinde Jesu wächst. So hatte mein Opa Recht: Die Bibel ist ein gefährliches Buch. Es kann uns und unsere Gesellschaften verändern“, so Pastor F. ■

Bitte beten Sie mit für Pastor F. um Trost und dass er noch viele Muslime sowohl in Europa als auch in der arabischen Welt mit dem Evangelium erreichen kann.

Dieses Bild ist online aus Gründen der Sicherheit nicht verfügbar.

▲
Pastor F.
bei den
Tagen der
verfolgten
Gemeinde
auf der
LaHö.



SYRIEN

Rajaa und Samia sind begeistert von der Kraft des Evangeliums.



TROST DURCH DAS WORT GOTTES

Wenn Rajaa und Samia über das Evangelium sprechen, funkeln ihre Augen. Die beiden Schwestern lieben Gott und sein Wort. Früher waren die beiden nur Namenschristen. Heute haben sie eine lebendige Beziehung zum Herrn. In der schwersten Zeit ihres Lebens erfuhren sie Gottes Hilfe und Wiederherstellung – und sie erlebten, was es heißt, dass Gott ein Gott ist, der seine Geschöpfe liebt und sie zieht – an sein Herz, in sein Reich und in seine Nachfolge.

Bevor der Bürgerkrieg in Syrien ausbrach, waren die beiden Schwestern Rajaa und Samia traditionelle Christen. Sie lebten ein friedliches Leben in einer Region, die christlich geprägt war. Sie waren getauft, gingen in die Kirche, feierten Weihnachten, hatten aber keine Beziehung zu Jesus. Beide waren frisch verheiratet und hatten ein ganzes Leben vor sich.

Dann kam der syrische Bürgerkrieg und stellte ihr Leben komplett auf den Kopf. Die beiden Schwestern haben fast alles verloren: ihre Ehemänner, ihre Brüder, ihre Häuser und ihre Heimat. „Aber wir haben den wahren, lebendigen Gott gefunden“, sagt die jüngere Schwester Samia. „Jesus hat mein Leben radikal verändert“, fügt Rajaa hinzu.

Der Arabische Frühling und seine Folgen

Anfang des Jahres 2011 erfasste eine breite Protestwelle Nordafrika und den Nahen Osten. In fast allen arabischen Ländern kam es zu spontanen Demonstrationen gegen die autoritär herrschenden Regime. In Tunesien, Ägypten, Libyen und im Jemen wurden die Präsidenten gestürzt.

Wegen der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Missstände schwappte der sogenannte „Arabische Frühling“ auch auf Syrien und den Irak über.



Doch dort eskalierten die oppositionellen Proteste und die gewaltsamen staatlichen Repressionen zu Bürgerkriegen. Im Machtvakuum der zerfallenen Staaten breiteten sich islamistische Gruppierungen wie der Islamische Staat (IS) und Al-Qaida aus und verübten zahlreiche Terroranschläge. Dabei wurden die Christen zunehmend zu Zielen der Extremisten, die die Länder islamisieren wollten. IS-Kämpfer besprühten die Häuser und Geschäfte von Christen mit Kreuzen. So wurden sie öffentlich als Christen geoutet und der Verfolgung preisgegeben. „Sie beschimpften uns als Schweine und Ungläubige. Sie forderten uns auf, zum Islam zu konvertieren. Wer sich weigerte, wurde verfolgt, gefoltert und getötet“, erzählt Rajaa.

Umzingelt von Terror

Samia und ihr Mann hatten wenige Monate nach Ausbruch des syrischen Bürgerkrieges geheiratet. Ein halbes Jahr später, ungefähr zwei Wochen vor Weihnachten 2011, kam es in der Nähe ihres Hauses zu Explosionen. IS-Kämpfer und Regierungstruppen des syrischen Machthabers Baschar al-Assad lieferten sich heftige Gefechte. Um nicht ins Kreuzfeuer der Kämpfer zu geraten, verschanzten sich Samia und ihr Mann Habib drei Tage lang in ihrer Wohnung. Doch am vierten Tag ging ihnen das Essen aus. Also verließ Habib gegen Mittag das Haus, um Nahrungsmittel zu besorgen. Weil er aber abends nicht heimkehrte, machte sich Samia große Sorgen um ihren Mann. Sie ahnte nichts Gutes. Wegen des Krieges hatten sie schon tagelang keinen Strom gehabt, sie konnte also niemanden anrufen und um Hilfe bitten. So machte sich Samia auf die Suche nach Habib. In der Nähe ihres Hauses fand sie ihren Mann, staubbedeckt und leblos, auf dem Boden. „Ich verlor die Fassung. Ich fing an zu weinen und zu schreien“, sagt Samia. „Ich wollte ihn nach Hause schleppen, aber die Menschen um mich herum drängten mich: ‚Lass ihn liegen und lauf um dein Leben. Wenn sie dich kriegen, töten sie dich auch!‘“, erinnert sich Samia. Schockiert und traumatisiert floh sie noch in derselben Nacht zu ihren Eltern.

Gefoltert und getötet

Einen Monat später drängten IS-Kämpfer auch in die Region, in der Samias Schwester Rajaa mit ihrem Mann Fouad und ihrem Baby lebte. „Unser



Nachbar sagte uns, wir sollten besser sofort weg von hier. Die Islamisten hätten eine Namensliste von Christen, die sie töten wollten. Aber wir wussten nicht, wohin wir fliehen sollten“, erzählt Raja.

▲ Mehr als 2 Millionen syrische Flüchtlinge leben im Libanon und in Jordanien – vor allem in Flüchtlingscamps.

Dann kam der 7. Februar 2012: Rajaa und ihr Mann spielten mit ihrem Baby im Wohnzimmer als sie einen lauten Knall hörten. Auf ihr Fenster war geschossen worden und die Scheibe war zersprungen. Schnell brachte sich Rajaa mit ihrem Baby im Schlafzimmer in Sicherheit. Fouad ging mutig nach draußen, um nachzusehen, was passiert war. Sofort wurde er von IS-Kämpfern ergriffen. Sie quälten ihn brutal vor seiner eigenen Haustür und ließen ihn halbtot zurück. Mit großen Schmerzen und nach Luft ringend, konnte Fouad noch Rajaa erzählen, was passiert war, bevor er seinen schweren Verletzungen erlag. Am Tag danach beerdigte Rajaa ihren Mann mit Hilfe von Glaubensgeschwistern auf einem christlichen Friedhof. Danach floh auch Rajaa mit ihrem Baby zu ihren Eltern.

Keine Sicherheit vor den Islamisten

Auch in der Gegend, wo ihre Eltern lebten, waren sie nicht sicher. Einige Monate später griffen die Islamisten auch ihr Elternhaus an. Sie brachen die Tür auf und schlugen ihren Vater Nader, der versuchte, die Familie zu beschützen, zusammen. Dann wurden die beiden Brüder und auch vier Cousins von Samia und Rajaa verschleppt und getötet. Ihr Schmerz war groß.



SYRIEN



▲ *Rajaas Tochter, Yara, ist traurig, dass sie ihren Vater nie kennengelernt hat. Für sie ist es Trost zu wissen, dass Gott ihr Vater ist.*

Als dann eines Tages ihr Haus von einer Bombe getroffen wurde, entschied sich die Familie, aus Syrien zu fliehen. „Wir flohen nur mit den Kleidern, die wir an hatten. Die Flucht war zwar gefährlich, aber unsere einzige Chance, dem Tod zu entkommen. Unser Vater war zu alt, unsere Brüder tot. Niemand konnte uns helfen. Wir hatten nur Jesus“, sagt Samia.

Verzweiflung und Hoffnung

In einem Nachbarland fand die Familie Zuflucht. Doch auch dort kehrte keine Ruhe ein. Im Flüchtlingslager, wo sie anfangs lebten, wurden sie von den mehrheitlich muslimischen Flüchtlingen schikaniert. Als dann Nader plötzlich einen Schlaganfall erlitt und daraufhin starb, fiel die Familie in ein tiefes Loch. Erst dann begann sie richtig zu trauern. Samia und Rajaa harrten mit Gott: „Warum hast du uns das angetan? Was haben wir falsch gemacht? Warum hast du zugelassen, dass unsere Männer getötet wurden?“ erzählt Samia.

Sie alle waren schwer traumatisiert. Der Weg zur Heilung war lang. Aber ein Pastor begleitete sie durch diese schwere Zeit. „Als der Pastor uns aus

der Bibel vorlas und das Evangelium verkündete, war es, als falle es mir wie Schuppen von den Augen. Ich konnte zum ersten Mal die ganze Wahrheit über Jesus erkennen. Ich fühlte mich wie ein kleines Baby – neu geboren. Das Wort Gottes gab mir Halt und Trost“, sagt Rajaa. Ihre Schwester Samia beschreibt ihre Heilung so: „Jedes Mal, wenn ich die Bibel las, hatte ich das Gefühl, dass Jesus an meinem Herzen wirkte und es heilte. Heute weiß ich, dass Gott sich um einen kümmert, wenn man ihn von ganzem Herzen sucht.“

In die Heimat zurück, um Licht zu sein

Die beiden Schwestern sind begeistert von der Kraft des Evangeliums. Es hat ihr Leben verändert. Sie haben die Liebe, Güte und Gnade Gottes erfahren. Davon wollen sie nun so viel wie möglich an die Menschen in ihrer Umgebung weitergeben. Zusammen mit ihrem Pastor bringen die beiden Schwestern regelmäßig Hilfsgüter zu den muslimischen Flüchtlingen und predigen ihnen die frohe Botschaft von Jesus. „Das ist das erste Mal, dass ich sehe, wie Nichtchristen von Jesus hören und ihn als ihren Herrn annehmen“, sagt Samia.

Die Familie musste zwar durch viel Leid in Syrien. Doch im Nachbarland will sie nicht bleiben. Sie hofft, eines Tages in ihre Heimat zurückkehren zu können. „Wir wollen zurückgehen und den Menschen von Jesus erzählen – selbst wenn das hieße, dass wir dafür im zerbombten Haus unse-

rer Eltern leben müssten“, sagen die beiden Schwestern Rajaa und Samia. ■

Bitte beten Sie mit für die Christen in Syrien, dass Gott sie vor Gewalt beschützt und ihnen neue Hoffnung schenkt. Bitte beten Sie für all diejenigen, die das Evangelium weitergeben, dass durch ihren Dienst viele Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus finden. Und beten sie auch unbedingt für all die Islamisten, dass Gott sie vom Bösen erlöst.



» Prüfet alles und behaltet das Gute! «

1. Thessalonicher 5,21



Die für 2025 gewählte Jahreslosung fordert uns zum Prüfen auf! Wenn wir prüfen wollen, steht in der Regel das Ergebnis nicht vorher schon fest. Auch als Kinder Gottes dürfen wir offen sein für neue Entdeckungen, neue Ideen und Vorschläge, vielleicht auch neue Erkenntnisse. Daher schreibt Paulus direkt vorher: „Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht“ (5,19–20). Wir wollen im neuen Jahr unser Herz dafür öffnen, dass unser Herr überraschend und frisch unter uns wirkt, dass er in uns, in unseren Gemeinden, in unserem Land – und auch in den Ländern der Verfolgung als „Wolken – und Feuersäule“ (2. Mose 13,21–22) seinem Volk als der Lebendige vorangeht.



Das Ergebnis des Prüfens muss allerdings manchmal auch die klare Ablehnung sein. Selbst die Vorschläge und Ziele anderer Christen können wir nicht ungeprüft annehmen. Der nachfolgende Vers „Meidet das Böse in jeder Gestalt“ weist darauf hin, dass auch Gedankengebäude oder Handlungsanweisungen mit christlichem Anschein gefährlich und falsch sein können.

Gar nicht zu prüfen wird uns manchmal als Kennzeichen „toleranter Liebe“ verkauft. Tatsächlich aber kann dahinter auch Denkfaulheit und Gleichgültigkeit stehen.

Wir leben in einer von Sünde und Schmutz zutiefst kontaminierten Welt. Nicht nur im Blick auf die großen Weltanschauungen unserer Zeit müssen wir prüfen. Auch für unser sehr persönliches Leben werden wir aufgerufen zu prüfen, was „der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes“ (Römer 12,2) sei.

Dass das ständige Prüfen nicht zu einem zwanghaften Krampf aus unseren eigenen Möglichkeiten verkommen muss, zeigt uns das gleich anschließende Segenswort des Paulus. Wir haben einen Gott, der selbst im Prüfen

und durch das Prüfen hindurch vollmächtig in uns wirksam ist. Das kann uns friedvoll und ruhig machen:

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird es auch tun.“

(1. Thessalonicher 5,23–24).

IMPRESSUM

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.
Missionshaus:
Steinstr. 5, 35641 Schöffengrund
Büro Süddeutschland:
Wiesenstr. 27, 88690 Uhlhingen-Mühlhofen
info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen
instagram.com/verfolgtechristen

Missionsleiter: Manfred Müller
Vorstand:
Stefan Weber (Vorsitzender),
Olaf Latzel (stellv. Vorsitzender)
Redaktion:
Necla Süre (V.i.S.d.P.), Wolfgang Häde,
stimme@verfolgte-christen.org
Druck:
AWG Druck GmbH, Runkel-Ennerich

Spendenkonto:
Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden und ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (Amtsgericht Wetzlar VR 4723) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK, außer Titel: picture alliance / Middle East Images, S.4 Kasachstan: iStockphoto/ Dmitry Chulovcom; Kirgistan: priscilla-du-preez/ unsplash; S.11: Freepik; *Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.



MÖGEN SIE ZUM GLAUBEN KOMMEN

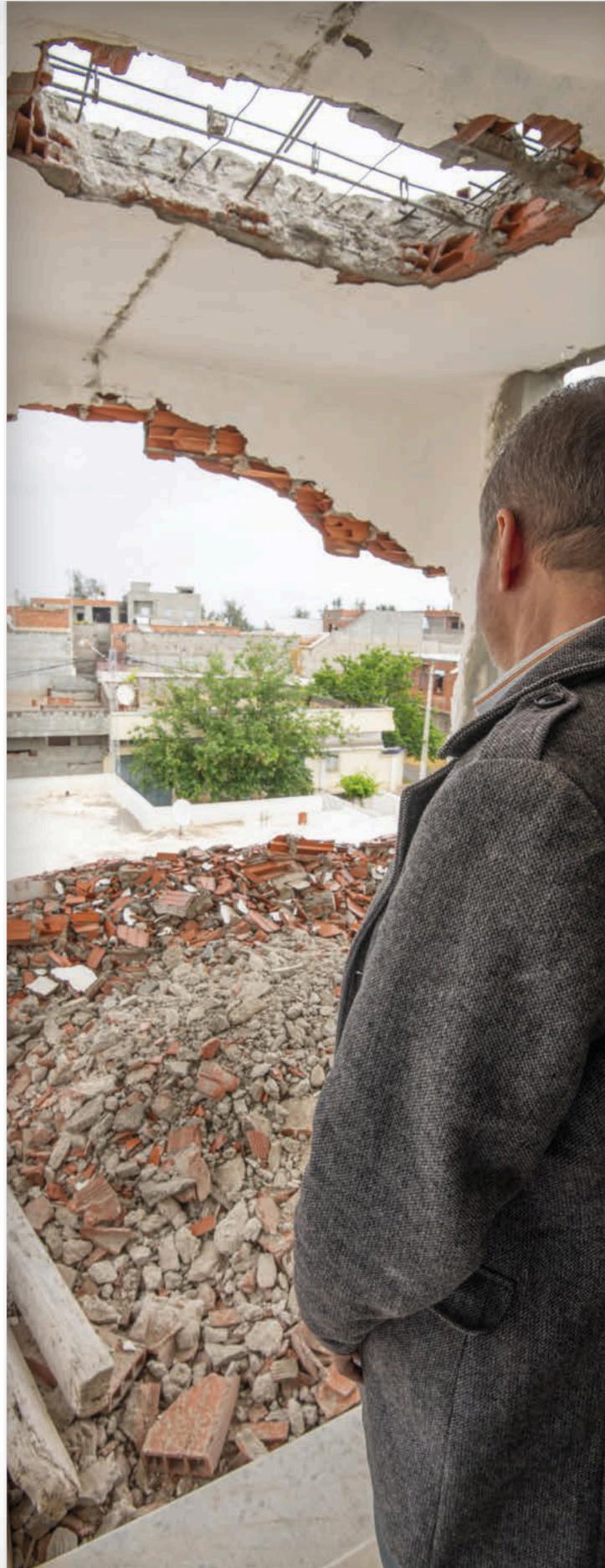
Eines Tages schaltete Abdel aus Tunesien den Fernseher ein und landete auf einem christlichen Kanal. Auf dem Bildschirm erklärte ein arabischer Christ das Evangelium. Die Worte aus der Bibel berührten Abdels Herz. Er glaubte der frohen Botschaft, dass Jesus auch für seine Sünden gestorben ist. Daraufhin entschied er sich, den Islam zu verlassen und Jesus zu folgen.

Als Abdels Nachbarn von seinem neuen Glauben hörten, wurden sie wütend auf ihn. Sie meldeten ihn bei den Behörden und in der Moschee. Die Behörden beschuldigten Abdel, den öffentlichen Frieden gestört zu haben. Ein Imam hetzte über die Lautsprecher der Minarette gegen ihn. Die Menschen aus seinem Umfeld verfolgten und schlugen ihn. Einige seiner Nachbarn zerstörten sein Haus.

Seither kämpft Abdel darum, sein Haus wieder aufbauen zu dürfen. Doch die Behörden zögern die gesetzliche Genehmigung dafür künstlich hinaus. Der Stress mit den Behörden setzte ihm so sehr zu, dass er einen Schlaganfall erlitt. Aber Gott ließ Abdel in seiner Not nicht allein. Er schickte ihm Hilfe aus seiner Gemeinde und von Glaubensgeschwistern weltweit.

Anders als er es im Islam gelernt hatte, verzichtet Abdel auf Rache und wartet auf die Gerechtigkeit und Gnade Gottes. Er sagt: „Die Hilfe von den christlichen Geschwistern hat mich in meinem Glauben ermutigt. Ich bete für meine Nachbarn: Mögen sie Buße tun und zum Glauben an Jesus kommen“.

Bitte beten Sie mit für Abdel, dass der Herr ihm Gerechtigkeit verschafft. Wenn Sie Christen in der arabischen Welt unterstützen wollen, dann freuen wir uns über Ihre Spende unter dem Stichwort „Hilfe für Christen in der arabischen Welt“.



KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org | www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

